Als Kind wollte ich Filteranlagen für Schwimmbäder bauen

Als Kind wollte ich Filteranlagen für Schwimmbäder bauen. Ich erwähne das, weil es vielleicht ein seltsamer Berufswunsch war. Die meisten anderen meiner Generation wollten Raumfahrer werden, Tierärzte oder Popstars. YouTuber gab es damals ja noch nicht. Aber auf jeden Fall berühmt. Ich hingegen wollte eigentlich nur glücklich sein. Das war auf jeden Fall meine Antwort, wenn mich jemand fragte, was ich mal werden wolle. Unkenrufe, dass glücklich kein Beruf sei, ignorierte ich. Ich war ein Kind und konnte mir das erlauben. Außerdem wollte ich in jenem Sommer nur schwimmen, denn das machte mich glücklich. Mein Opa hatte einen Pool im Garten. Leider wurde das Wasser langsam grün, denn die Filterpumpe war kaputt und er zu geizig, eine neue zu kaufen. Oder meinte tatsächlich, in seinem Alter lohne sich das gar nicht mehr. Der Traum von einem glücklichen Sommer schien geplatzt. Nein, ich wollte mich nicht damit abfinden. Wenn du keine neue kaufst, Opa, baue ich eben selber eine. Zuerst ignorieren sie dich. Ich fuhr mit dem Fahrrad zum Schrottplatz, fuhr wieder nach Hause und kam mit einer Schubkarre zurück. Dann lachen sie dich aus. Was willst du mit dem ganzen Müll, Nicole? Ein Mädchen versteht davon doch nichts. Wieder dieses Stigma.
Ich habe mich nie als Mädchen gefühlt, und mit meinen Barbies konnte ich überhaupt nichts anfangen. Noch schlimmer wurde es, seit ich mal diese Bilder aus dem Dritten Reich in einem Magazinartikel sah. Leider habe ich nachgefragt und meine Mutter erklärte mir, was es damit auf sich hatte. Sie gehörte zur Generation jener Eltern, die meinten, Respekt vor Kindern beinhaltete zwingend, ihnen nicht die Welt zu filtern. Fortan verfolgten mich diese Bilder der abgemagerten, aufeinandergestapelten Toten. In meinen unruhigen Träumen, und immer, wenn ich diese steifen, achtlos aufeinandergeworfenen nackten Plastikmädchen im Regal sah, die genauso dürr wirkten. Ich beschloss, die Welt in Ordnung zu bringen und verbrannte meine Puppen, ganz passend in einem aus Backsteinen gebauten Krematorium in der Sandkiste. Vielleicht habe ich schon vor 2019 über wenig Empathie verfügt, aber ich war mir sicher, das gehöre so. Ich brachte die Welt in Ordnung. Tot waren die Opfer eh schon, sie mussten nur noch beseitigt werden.
Das war auch das Ende von Nicole. Ich war kein Mädchen, das wusste ich genau, die Welt war da einfach falsch, und wieder war es an mir, sie in Ordnung zu bringen. Meine Mutter nahm mich fest in den Arm, vergoss ein paar Tränen und sagte dann: Ich bin so stolz auf dich, Nico; und widmete mir wenige Tage später einen Kolumnenartikel in der linken Tageszeitung, für die sie schrieb. Mein Vater murmelte irgendwas von degeneriert und redete nicht mehr mit mir. Machte aber nichts, da die beiden sich eh wenig später scheiden ließen, und er nach dem Rauswurf mit seinem Auto und all seinen Habseligkeiten in ein Hafenbecken fuhr.
Verdammt, ich bin vom Thema abgekommen. Der Abend mit der Familie soll perfekt werden, da ist die Geschichte mit den Puppen einfach zu krass, glaub ich. Okay, also weiter bei den Filtern. Wenn ein Familienbesuch richtig gut werden soll, muss man sich ja ein bisschen auf das Gespräch vorbereiten. Die Gedanken filtern, wie das Schwimmbad. Oder die Welt.
Die blinkende Neonreklame eines Reisebüros fällt mir ins Auge, während ich weiter gedankenversunken durch die Stadt schlendere. Australien ist jetzt auch über SubCoil-Bullettrain erreichbar, anscheinend ist die Röhre fertiggestellt. Ich hab den Fortschritt gar nicht mehr weiterverfolgt. Manche Entwicklungen müssen ja nur in Gang gesetzt werden, dann laufen sie automatisch. Vier Stunden ist schneller als jedes Flugzeug, null CO2-Ausstoß. Klimawandel – was ist das? Tut mir leid, Greta, wenn ich dir die Show gestohlen habe.
Verdammt, Gedanken zusammenhalten. Ich bin bald da und das Skript in meinem Kopf steht noch immer nicht. Zurück zur Origin-Story mit dem Pool von Opa. Ich brauchte nur eine alte Pumpe mit zwei Schläuchen. Schwimmring mit Trichter und Netz als Skimmer, als Filtersack verwendete ich eine dunstwasserdurchlässige landwirtschaftliche Plane, die ich selbst in die richtige Form zusammennähte und um den Auslass der Pumpe band. Dann gewinnst du. Der Teil mit dem Bekämpfen fiel aus, dafür war mein Opa zu müde. Jedenfalls funktionierte das Ding irgendwann, Sommer gerettet und auch mein Opa ging jeden Tag wieder schwimmen. Filter machen glücklich.
Halt, interessiert diese Geschichte überhaupt jemanden? Vielleicht sollte ich lieber das Ende erzählen. Das Ende ihrer Welt und den Anfang von meiner. Wie ich als Erwachsener den richtigen Filter baute. Das wäre ja

Als Kind wollte ich Filteranlagen für Schwimmbäder bauen

mal was. Die Lebensbeichte des heimlichen Demiurgen beim beiläufigen Abendessen mit Familie. Hallo Kinder, ich habe das quantheologische Institut für EWG-Filtertechnik gegründet und heute erkläre ich euch, was wir da machen. Sofern ihr die wissenschaftlichen Grundlagen nach Everett, Wheeler und Graham versteht. Passend, dass morgen Freitag ist, da hinge ich nämlich am Kreuz. Maximal vier Qubits sind der Unterschied zwischen einem lebenden Messias und einem Märtyrer.
Gedankenendstation, ich stehe vor dem Haus. Silberne Plakette mit der aus drei S zusammengesetzten Triskele. Nichts politisch Verfängliches am Logo des Verbunds, jedenfalls heute nicht mehr. Ich denke, drei Qubits hätten ausgereicht, einen untalentierten Kunstmaler in die Akademie zu bringen und von einer verhängnisvollen politischen Karriere abzuhalten. Leider kann auch ich die Vergangenheit nicht ändern, doch die Baalfeuer der willentlichen Vergessenheit in unemotionalen Erinnerungen beseitigen die Rückstände vergangener Barbarei besser als jedes Krematorium. Nur Barbies kann man leider immer noch kaufen. Egal, ich habe wichtigere Probleme, um die ich mich kümmern muss.

Schon nach dem ersten Klingeln wird mir geöffnet. Kinder, kommt schnell, Papa ist da, und hat euch bestimmt was mitgebracht. Klar habe ich. Jeweils den obersten Artikel der preislich absteigenden Amazon-Wunschliste. Meine Frau und ich tauschen Umarmungen und Küsse aus, während die Kinder die Geschenke auspacken. Oh, Rani ist ja schon siebzehn oder so, hatte gar nicht so genau hingeschaut. Nette Punk-Frisur. Egal, Geschenk wird schon passen, hat sie sich ja gewünscht, ich weiß gar nicht mehr, was es war. Die kleine Marie (etwa vier, schätze ich) hält mir den gerade ausgepackten Fukano-Roboter entgegen, Freudentränen in den Augen. »Danke, Papa!« Ich nehme sie in den Arm, versuche, emotional zu wirken.
Hauptsache, das Vieh zündet uns nicht das Haus an, unkt Rani. Sie packt ihr Geschenk aus und starrt mich an. Ernsthaft, die 40 TB Platte? Die kostet ein Vermögen!
Keine Sorge, ich verdiene genug, winke ich ab. So ein Abend muss sich ja auch für die Kinder lohnen.
Meine Frau bittet zum Essen. Schön gedeckter Tisch, hat sich Mühe gegeben. Immer noch habe ich kein Skript im Kopf, also improvisieren. Was willst du denn da alles drauf speichern, frage ich Rani, um ein Thema zu haben.
Das Archiv historischer Horrorfilme, antwortet sie. Bevor es aus dem Netz genommen wird, weil es niemanden mehr interessiert.
Schreckensbewahrerin, soso. Horrorfilme interessieren eigentlich wirklich keinen mehr. Früher haben wir sowas geschaut, um an Erfahrungen teilzuhaben, die wir selbst nie machen wollten. Oder um zumindest abschalten zu können, wenn wir genug hatten. Das Grundprinzip ist das gleiche geblieben, denke ich, sonst säße ich nicht hier. Aber interessant, wie die Bedürfnisse sich innerhalb von fünfzehn Jahren ändern können.
Meine Frau trägt eine große Platte saftiger Steaks herein, während der batteriebetriebene Fukano über den Fußboden jachtert. Scheint andere Pokémon zum Kuscheln zu suchen. Kämpfen tun die ja schon lange nicht mehr.
Das Fleisch ist hervorragend, sehnenfrei und perfekt. Wie die Welt wohl aussehe, wenn Donovan Rook als Kind an Masern gestorben wäre und nie sein Zuchtverfahren für Muskelfasern in Nährstofftanks entwickelt hätte, stelle ich zur Diskussion. Oder Julia Tyrell an Meningitis, bevor sie den ersten Antimateriereaktor konstruierte. Könnt ihr euch vorstellen, was wir heute für Umweltprobleme hätten?
Unmöglich, wiegelt meine Frau ab. Wieso sollte jemand an solchen Krankheiten sterben?
Vielleicht waren sie Impfgegner, spinne ich weiter.
Rani lacht. Also bitte. Weißt du, wie groß der Unterschied zwischen einem Impfgegner und einem intelligenten Menschen ist?
Exakt zwei Qubits, könnte ich antworten. Das war jedenfalls alles, was wir für unsere Welt ändern mussten, nachdem wir die vorausberechneten Projektionen im Everett-Modell sahen. Ich erhebe das Glas. Auf unsere Utopie.
Utopie, was soll denn das sein, protestiert Rani. Denk mal an Dezember 2019.

Als Kind wollte ich Filteranlagen für Schwimmbäder bauen

Genau, das war der Anfang. Quantenrechner, Institut sowie den Teilchenbeschleuniger zum Einspeisen für die Veränderungen in unsere Quantenrealität gab es schon seit sechs Jahren, aber da begann die wahre Utopie. Manche Dinge scheinen vorherbestimmt, aber ich glaube nicht an Schicksal. Alles eine Frage des Speichers, und daran hängt die Reichweite unseres Blickwinkels im Viele-Welten-Modell. Alle Projektionen, die wir einsehen konnten, beinhalteten eine Pandemie. Es hätte ein Corona-Virus sein können, Ebola oder eben Monad, auf das meine Wahl fiel. Ich war nachts im Institut und habe die Weichen gestellt, bevor ich es mit anderen besprechen musste. Nicht alle Viren sind schädlich, manche tragen auch zur Evolution bei und bringen eine Spezies voran, wenn sie ihr Erbgut in das ihres Wirts einschleusen. Das Monad-Virus war ein Geschenk Gottes, ähnlich dem, das ich schon von Geburt an erhalten hatte. Es befreite den Menschen von solch emotionalen Geißeln wie Gier, Angst und allem voran Liebe, dem *Prime Mover* aller Tragödien. Und ich machte den Menschen zu meinesgleichen.
Das Virus hat uns alle zu Soziopathen gemacht, moniert meine Frau. Es ist ein Wunder, dass es überhaupt noch eine Zivilisation gibt.
Völliger Quatsch, korrigiere ich. Der Wegfall von dem ganzen irrationalen Gedöns war höchstens ein Weckruf. Von jetzt an waren wir gezwungen, uns zusammenzureißen und rational Verantwortung zu übernehmen, statt irrationalen Hirngespinsten nachzujagen. Wie viel Streit, Probleme und Krieg gäbe es wohl heute, wenn wir immer noch trieb- und emotionsgesteuerte Tiere wären? Ohne einzusehen, dass wir uns Mühe geben müssen, etwas Besseres zu sein?
Du hast ja recht, Schatz, wiegelt sie ab. Rani allerdings geht auf Konfrontation: Ich wünsche mir, es würde mal wieder richtig knallen, provoziert sie. Die Welt ist viel zu friedlich. Jeder glaubt, Rücksicht auf andere nehmen zu müssen. Wo ist die Herausforderung der Natur geblieben? Eine Welt ohne Gewalt ist langweilig.
Ob ich sie jetzt schlagen sollte, überlege ich. Verdammt, ich weiß nicht mehr, was im Vertrag stand, so genau habe ich den nicht gelesen. Meine Frau kommt mir schon mit einer Ohrfeige zuvor. Da hast du deine Gewalt, schreit sie ihre Tochter an. Marie zuckt entsetzt zusammen, fängt an zu weinen und klammert sich an ihre Schwester. Diese beugt sich zu ihr herunter. Hey, keine Panik. Wir spielen doch nur Menschen von früher. Auch wenn ich wirklich meine, was ich gesagt habe, fügt sie etwas leiser hinzu, und in meine Richtung. Okay, nicht darauf eingehen, das war jetzt genug Streiterfahrung. Schnell nehme ich Marie auf den Schoß und spiele mit ihr Hoppe-Hoppe-Fressgiraffe, bald hat sie den Schreck vergessen und ist wieder quietschvergnügt. Ich gebe mir alle Mühe, dass der Rest des Abends harmonisch verläuft. Wieder die Welt in Ordnung bringen, diesmal im Kleinen. Irgendwann ziehe ich meine Brieftasche, bezahle meine Gastgeber und erkläre, dass ich den Social Simulation Services Verbund jederzeit weiterempfehlen würde. Auch wenn ich froh bin, dass es endet, wie einer von Ranis Horrorfilmen. Ab und zu braucht man die Erfahrung, aber Sozialkontakte müssen Dienstleistungen sein, und vor allem auf einen festen zeitlichen Rahmen begrenzt. Nur so funktioniert eine utopische Welt.
Marie nimmt mich noch einmal in den Arm, als ich mich verabschiede. Sie klammert sich an mir fest, als hinge ihr Leben davon ab. »Du bist der beste Papa der Welt«, weint sie. »Ich wünsche mir so, du wärst wirklich meiner!«
Schon gut, ich buche euch nochmal wieder, versuche ich sie zu beruhigen, doch sie klammert weiter, bis ihre Mutter sie wegzerren muss. Ich habe Verständnis, sie ist noch zu klein, Kinder haben noch Emotionen, die verschwinden erst mit etwa zehn Jahren. Irgendwann wird auch Marie verstehen, wie die Welt sein muss, damit wir in Frieden leben können.
»Warum können wir nicht wirklich einfach eine Familie sein?«, schreit sie, als ich das Haus verlasse. Ihr emotionaler Ausbruch verfolgt mich in Gedanken noch drei Blöcke, dann habe ich ihn herausgefiltert und zum restlichen Erinnerungsballast abgelegt.

Wie gut, dass wir Menschen all das überwunden haben.

Als Kind wollte ich Filteranlagen für Schwimmbäder bauen

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).